Am aalte Maartplatz z Sant Galle [Hilty-Gröbly, Frida]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **7 (1951)**

Heft 12

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Büchertisch

Am aalte Maartplatz z Sant Galle. Von Frida Hilty-Gröbly. 176 S. Verlag Zollikofer & Co. Geb. Fr. 18.85.

Eine St.-Gallerin beschreibt in ihrer Mundart anschaulich und anmutig, wie sie um 1900 als neunjähriges Mädchen im wohlgeordneten Elternhaus, im Herzen ihrer Vaterstadt, bald in friedlichem Alltag, bald in frohem Fest den Jahreslauf erlebte. Es ist also vor allem ein Heimatbuch für die Stadt-St-Galler und sollte deshalb dort auf keinem Weihnachtstische fehlen, wenn es nicht schon in der Hausbücherei steht. Für den stadt- und kantonsfremden Außenseiter ist es ein behagliches Heimbuch, denn das Gemälde der Geborgenheit in der bürgerlichen Bodenständigkeit tut auch seinem Herzen wohl, und dazu fesselt es ihn auch als Kulturbild einer deutschschweizerischen Mittelstadt um die letzte Jahrhundertwende. Bereits fährt zwar das Tram bis ins Heiligkreuz, aber noch immer geht am Abend der Laternenanzünder durch die Straßen, und die fürsorgliche Großmutter berichtet immer wieder, wie es früher so ganz anders gewesen sei, wie es zum Beispiel noch nicht so viele Feste gegeben habe. Und die Tante erzählt, wie sie einst vom Großvater das schöne Zusammensetzspiel bekommen, mit dem jetzt an Jahrmarkttagen die Urenkelin spielen darf — ein Vergleich mit dem heutigen Spielzeugbetrieb drängt sich auf. Merkwürdig ist überhaupt, wie oft immer wieder freudig erwähnt wird, was die Kinder „durften"; bei der heute üblichen Erziehung sind es ja weniger die Kinder, die dürfen, als die Eltern, die — müssen! Daß der Briefträger am Silvesterabend noch kurz vor Mitternacht die Glückwunschkarten brachte, erinnert an die gute alte Zeit der PTT. Dabei ist es keine enge Welt, in die wir geführt werden. Aus Sizilien schickt der Onkel jährlich seinen Wein; die Mumie der ägyptischen Königstochter führt in die ehrwürdige Stiftsbibliothek und das Los des jungen Musikers, der das väterliche Konditoreigeschäft übernehmen muß, wieder in andere Weiten. Ist St. Gallen um 1900 technisch schon ziemlich auf der Höhe, so ist es auch sprachlich dem Zeitalter der Großmutter schon voraus. Der Sommervogel heißt bereits Schmetterling; die Rosen „schmegged" nicht mehr, sie „riched"; aber die Kinder „schaukeln" noch nicht, sie „gireized" und freuen sich im Winter an den „Marren", die unterdessen wohl auch in St. Gallen zu „Marroni" geworden sein werden. Die St.-Galler Mundart ist ja nicht gerade reich an Wörtern, die „Ausländern" seltsam vorkommen; zu ihnen gehört aber immer noch „aardlech" gerade für „seltsam". Über allfällige Schwierigkeiten hinweg hilft ein Wörterverzeichnis. Die 24 Bilder machen einem das Buch noch lieber. Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat es ihren Mitgliedern zur Vierzigjahrfeier geschenkt; wenn wir es unsern Mitgliedern weiter empfehlen, soll das unserm Glückwunsch noch einigen Nachdruck verleihen.